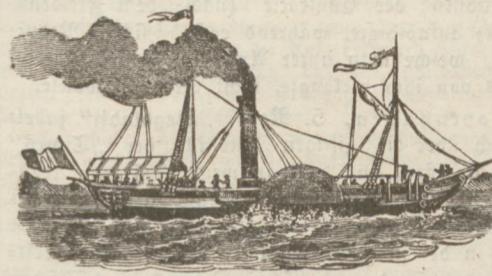


Danziger Dampfboot.

Nº 266.

Montag, den 12. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pf., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementsspreis hier in der Expedition
Portehaisengasse No. 5,
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau)

Bien, Sonntag 11. November.

Die heutige „Donauzeitung“ dementirt die Nachricht von einer Circulardepesche Österreichs an die Regierungen von Rom, Neapel und an die italienischen Herzöge, betreffend die Zusammenkunft in Warschau.

Triest, Sonntag 11. November.

Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Hongkong vom 28. September, der König von Siam habe die preußische Gesandtschaft benachrichtigen lassen, daß er sie erst Ende März empfangen könne.

Turin, Freitag, 9. November.

Montezemolo geht als General-Gouverneur nach Sizilien. La Farina ist zum Direktor des Innern in Sizilien ernannt worden. Wie versichert wird sollen zwischen dem General Fanti und dem Kommandanten von Gaeta gestern Unterhandlungen wegen Räumung der Festung stattgefunden haben.

Mailand, Sonnabend 10. November.

Die heutige „Perseveranza“theilt mit, daß der König von Neapel entschlossen sei ferneren Widerstand aufzugeben und daß er seine Abreise vorbereite. Die Belagerung von Gaeta werde indessen energisch fortgesetzt.

Neapel, Freitag 9. November.

Garibaldi hat sich heute vom Könige verabschiedet und ist überhaupt mit Ehrenbezeugungen nach Capri abgereist.

London, Freitag, 9. November, Abends.

Auf dem heute stattgehabten Bankett beim Lord-mayor sagte Graf Persigny unter Anderem: Die europäischen Regierungen haben in den Opfern, die sie für den allgemeinen Frieden gebracht, Weisheit bewiesen. Weshalb diese Aengstlichkeit, dieses Misstrauen? Die Interessen Frankreichs und Englands sind gemeinsame. Beide Länder werden vom Frieden dieselben Vorteile, vom Kriege dieselben Nachtheile haben. Der Kaiser wird den Frieden mit England immer mehr bestätigen. — In der Mde Lord John Russell's hieß es unter Anderem: Das Parlament werde immer die Grundsätze der Freiheit unterstützen. England werde stets Sympathieen für den unterdrückten Völker haben. Die Aussichten für den Frieden seien nie günstiger gewesen als jetzt. Lord Palmerston äußerte sich darin, daß die Aussichten für den Frieden zufriedenstellend seien. In Bezug auf China's sei zwischen England und Frankreich eine vollkommene Übereinstimmung. Durch den Handelsvertrag habe der Kaiser die Freundschaft mit England enger geknüpft.

Aus Canton wird unterm 26. Sept. berichtet, daß die chinesischen Kommissäre, die am 30. Aug. in Tientsin eingetroffen waren, nach achtzigigen Unterhandlungen erklärt hätten, daß sie zur Bezeichnung von Verträgen nicht bevollmächtigt seien. Nachdem der Verkehr mit ihnen hiernach abgebrochen, hat die Armee der Aliirien sich gegen Pecking in Marsch gesetzt. Lord Elgin war am 8. September nach Pecking zu abgegangen, woselbst enorme Truppenmassen konzentriert sind.

Paris, 9. November, Abends.

Nach neueren Berichten vom Kriegsschauplatz beträgt die Zahl der auf päpstliches Gebiet übergötzenen und dort entwaffneten Soldaten aus dem Heere

Franz des Zweiten 20,000 (?) Mann und nicht 15,000 Mann, wie es gestern hieß. Dieselben haben Gaeta aus Margel an Lebensmitteln verlassen. — Dem Vernehmen nach wird sich Liborio Romano nach Egrald begeben.

Turin, 9. November.

Nach Berichten aus Neapel, den 8. Novr., hat Garibaldi in Begleitung des gesammten Ministeriums dem Könige Victor Emanuel feierlich das Resultat der allgemeinen Abstimmung überreicht. Es ist darauf eine Unions-Acte vollzogen worden.

(H. N.)

Eine neue Grossmacht.

Victor Emanuel ist in Neapel eingezogen, und Franz II. kann nun nicht anders, als sich an den Gedanken des Exils zu gewöhnen. Die Befreiung und Einigung Italiens steigt als eine Thatache auf, welche Niemand wird wegzudiskutieren vermögen. Das einige und freie Italien aber wird eine neue Grossmacht und zwar eine sehr bedeutende sein. Es wird nicht nur über ein Landherer von 400,000 Bayonetten, sondern auch über eine sehr ansehnliche Flotte zu gebieten haben. Mit solchen Mitteln wird es unter allen Umständen auf den Gang der politischen Ereignisse Europa's einen höchst entschiedenen Einfluß zu üben vermögen, so daß wir ernstlich Ursache haben, zu fragen: welcher Art kann und wird dieser Einfluß sein?

Die Bewegung und den gewaltigen Umschwung der Dinge in Italien hat Frankreich ermöglicht, und nicht nur dadurch, daß es dem König von Sardinien militärische Hilfe geleistet, sondern auch durch sein diplomatisches Verhalten seit dem Beginn der Garibaldischen Expedition nach Sizilien bis zu dieser Stunde. Dass dieser Umstand in Victor Emanuel das Gefühl der Dankbarkeit gegen Frankreich wach ruft, ja ihm die Verpflichtung desselben auferlegt, wird Niemand in Abrede stellen wollen. So erreicht Louis Napoleon, der sich auf seinem Kaiserthron unter den Grossmächten sehr vereinsamt gefühlt, den Zweck, sich einen mächtigen Bundesgenossen zu schaffen und zwar einen solchen, der aus Rücksichten der Dankbarkeit wenigstens in der nächsten Zeit nach seiner Pfeife tanzen wird, und man kann daher nicht derjenigen widersprechen, welche behaupten, daß das einige Italien unter Victor Emanuel nur eine Verstärkung Frankreichs und in einem Kriege, welcher dieses vielleicht gegen Deutschland unternimmt, der rechte Flügel sein werde. Die Freude, welche wir über die Befreiung und Einigung eines großen Volks empfinden, wird daher nicht ohne Grund durch eine peinliche Bedürftigkeit getrübt. —

Bei der Beurtheilung aber darf es nicht bleiben; es muß ein Mittel gefunden werden, den Grund derselben zu zerstören. Wie es in der Natur der Sache liegt, kann ein solcher ebenfalls nur in einem Bündnis von Grossmächten liegen, das dem zwischen Louis Napoleon und Victor Emanuel eine Gegenmacht bildet. —

Wer wird, so fragt wohl Marher, dieses Bündnis schließen? — Wir antworten ganz einfach: Preußen und England! —

Wer bei den Aussfällen stehen bleibt, die jüngst von Seiten der englischen Presse auf Preußen gemacht worden, der wird sich über diese Anwörter nicht wenig verwundern. Indess ist wohl zu bedenken, daß jene maslosen Aussfälle kein Ausdruck

des englischen Volkes sind. Sie sind weiter nichts als Renommiererei und die Manie einer gewissen Sorte von Zeitungsschreibern, die ihnen von der Natur gesetzten Grenzen zu überschreiten und durch eine ganz ungewöhnliche, allen Leuten auffallende Grebbit den Scham der Genialität auf ihr Haupt zu laden. Diese Manie strafft sich jedoch selbst, während die Geschichte den aus innerer Notwendigkeit vorgezeichneten Weg verfolgt. Die in Italien entstehende neue Grossmacht wird unbedingt das innigste Bündnis zwischen England und Preußen d. h. mit dem ganzen Deutschland zur Folge haben, und diesem wird keiner die imponirendste Macht absprechen. Zugleich aber möchte auch wohl Niemand die Behauptung aufzustellen wagen, daß dasselbe ein dem neuen Königreich von Italien irgendwie feindliches sein werde. Es ist vielmehr zu erwarten, daß bei den Sympathien, welche England der Wendung der Dinge in Italien geschenkt, Victor Emanuel mit der Zeit wohl geneigt sein möchte, die Gelegenheit zu ergreifen, um eine ihm lästige Abhängigkeit von sich zu werfen.

Rundschau.

Berlin, 7. Nov. Im Juli d. J. batte die Königl. Akademie der Künste die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Unter'm 22. October antwortete die hohe Frau: „Ich habe die Mittheilung der K. Akademie der Künste zu Berlin, daß sie mich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, mit Dank und aufrichtiger Befriedigung entgegengenommen. Für mich liegt in dieser Wohl die Anerkennung des warmen und lebhaften Interesses, das mich für die Kunst besteht. In dem Wunsche, diese Sinnung zu bestätigen, rehme ich noch eirgeholt Genehmigung Sr. K. H. des Prinz. Regenmen die auf mich gefallene Wahl gern an, da sie mich in nähre Beziehung zu einer Körperschaft bringt, welcher ein so bedeutender Einfluss auf die Pflege und Entwicklung der Kunst in unserm Vaterlande zusteht.“

— Die königlichen Prinzen, welche sich nach St. Petersburg begaben haben, sind mit Begleitung und Geföge nach 72stündiger glücklicher Fahrt dort eingetroffen.

— Die Nachricht einiger auswärtiger Blätter, daß die aus den ihm alten glatten Bronce-Zwölfpundern neuerdings durch ein besonderes Verfahren hergestellten gezogenen Geschütze nicht für den Felddienst, sondern nur zur schleunigen Armerung der Festungen mit derartigen Kanonen bestimmt sind, bestätigt sich, doch sollen auch die im vorigen Jahre abgegebenen Bronce-Siebelpfund in gleicher Weise umgewandelt werden und steht für das nächste Jahr die vorläufige Bewaffnung noch dreier Batterien bei jeder Artillerie-Brigade mit diesen zu erwarten. Später sollen dieselben jedoch ebenfalls gegen gezogene Gußstahl-Geschütze ausgetauscht und an die Festungen abgegeben werden, wo sie kroft ihrer grösseren Dicke und Wirkung, nach den vor Jülich gemachten Erfahrungen, die bisher zu deren Ausrüstung gebräuchlichen schweren glatten Kaliber vollkommen zu ersingen im Stande erscheinen. Als Zwischenkaliber zwischen dem gezogenen Zwölfpund. und vierundzwanzigpfund, namentlich zum Zweck der Strandbefestigungen und der Marine, soll man sich endlich über die Einführung von gezogenen Sechs-zehnpfundern geeinigt haben. An die ouewärtigen deutschen Regierungen, welche auf das preußische

Anerbieten gezogene Kanonen von Preußen entnehmen wollen, werden beiläufig nur Gußstahl-Geschüsse abgelaufen und dabei, wie bei Sachsen bereits geschehen sein soll, einige preußische Artillerie-Mannschaften als Instructeurs für die Handhabung der Bedienung bei diesen Kanonen mit zu den fremden Artillerien abkommandiert.

— Die bei dem hiesigen Central-Comité im Ganzen eingegangenen Beiträge für das Stein-Denkmal bis jetzt betragen ca. 9300 Thlr. In erfreulicher Weise haben sich die städtischen Behörden in allen Provinzen beteiligt.

Weimar, 7. Nov. Es bereitet sich in unserer Nähe ein seltsamer „massenhafter“ Uebertritt zur katholischen Kirche vor: Eine kleine Gemeinde, Schoppendorf, 2 Stunden von Weimar, hat mit großer Majorität — nur 4 von 28 Ortsbürgern hatten sich ausgeschlossen — den Entschluß dazu gefaßt und steht in Folge dessen mit dem bischöflichen Stuhl in Fulda in Unterhandlung. Die Gemeinde nämlich bietet dem großherzogl. Ministerium, das aus ganz wohlerwogenen Gründen die Gemeinde Schoppendorf in das ohngefähr 20 Minuten entfernt liegende Dorf Bergen, eingeschult, Troß. Die Gemeinde besteht darauf, ihren eigenen Schulmeister zu haben, auf der andern Seite aber ist sie nicht im Stande, den Gehalt des Schullehers (160 Thlr.) aus eigenen Mitteln aufzubringen; das Ministerium ist jedoch nicht befugt, aus der allgemeinen Schulkasse unter diesen Verhältnissen die Besoldung des Schulmeisters zu gewähren. Das ist der Grund, weshalb eine evangelisch-lutherische Gemeinde zur katholischen Kirche übertraten wird. (R. Pr. 3.)

Kassel, 10. Nov. Der Redakteur Detter, der gestern im vierfachen Presprozesse wegen Majestätsbeleidigung zu fünfmonatlicher Festungsstrafe und wegen der übrigen Vergehen zur Zahlung von 50 Thalern verurtheilt wurde, hat gegen diese Urtheile die Appellation angemeldet.

Wien, 5. Nov. Heute endlich ist Franz Richter, der Direktor des ersten Credit-Instituts des Reiches, ein reicher, bis vor wenigen Monaten in allgemeiner Achtung stehender Mann, vor den Schranken des Landesgerichts erschienen, um sich gegen die Anklage colossaler Betrügereien, verübt am Staat und an Privateuten, zu verantworten. Die Anklage beginnt mit der Schilderung der Verwaltung Eynattens, welchem seine amtliche Stellung „schon bei gewöhnlichem Geschäftsgange einen wichtigen Einfluß auf die Herbeschaffung der Amerikabedürfnisse sicherte“, dem aber auf seine ausdrückliche Bitte auch noch vom Kaiser gestattet wurde, für die Dauer des Krieges „von dem für gewöhnliche Zeiten vorgeschriebenen Wege abgehen und — — — vertraulich verhandeln zu können.“ In dieser Stellung hat er allerdings für den Bedarf der Armee gesorgt (was bekanntlich früher bestritten wurde) sich aber zu seinem und „seiner Genossen“ Gunsten großen Amtsmissbrauch zu Schulden kommen lassen. Das Vorhandensein von 25 Stück Nordbahn-Aktionen, welche Richter ihm geliefert hatte, und deren Bezahlung aus seinem Vermögen Eynattens nicht nachweisen konnte, scheint zuerst den Verdacht gegen den Credit-Anstalts-Direktor rege gemacht zu haben. Richter gestand später auch ein, nur 20,000 Gulden empfangen, den Rest, 25. bis 26,000 Gulden als Geschenk an Eynattens Familie betrachte zu haben. Hierin besteht die „Bestechung.“ Die Nachweisung, wie Richter andere Lieferanten von Calicot verdrängt, die Lieferung selbst übernommen, bei derselben lediglich seinen Privatvortheil, namentlich das Interesse seiner Fabrik im Auge gehabt, ist sehr umständlich, und wird, wie man hört, von der Vertheidigung vielfältig angegriffen werden. Zur Waare soll geringes Garn verwendet worden sein und dieselbe nicht die vorgeschriebene Breite haben. In Folge dessen verweigerten verschiedene Depots die Annahme des Calicot, aber die Schwierigkeiten wurden theils durch Bestechung von Beamten, theils durch Eynattens Machtwort beseitigt. Der Schaden des Aercars hierdurch wird auf ungefähr 30,000 Gulden zu rechnen sein. Ebenso soll Richter sehr schlechtes Getreide geliefert haben, so daß das Aera allein für gelieferte und transportierte Erde, Mist und andere unverwendbare Artikel 327,000 Gulden an die Credit-Anstalt zu zahlen hatte. Zum Ankauf von zwölf sandte Richter einen Agenten nach Leipzig, Hamburg und England, inzwischen wurde aber Friede geschlossen und der Agent lehrte unverrichteter Sache zurück. Zum Abschluß dieses Geschäfts wurden 20,000 Pf. Sterl. veranschlagt, wovon Richter 12,000, die Credit-Anstalt 8000 Pf. Sterl. lieferte. Dem Staat ist der Cours vom 7. Juli (141) an gerechnet, während nachweislich das Geld erst am

15. Juli (Cours 118—119) geliefert wurde; der Ankauf, da das Geld nicht mehr nötig war, soll vom 2. bis 22. August bewerkstelligt worden sein zum Course von 108 bis 117 $\frac{1}{2}$, und die Differenz von 50,000 Gulden forderte die Credit-Anstalt wieder vom Staat. Der weiteren Vernehmung über diese Angelegenheit hat sich nach Angabe der Anklage Minister v. Bruck, mit dessen Wissen diese Manipulation vorgegangen sein soll, durch Selbstmord entzogen, nachdem er seine Papiere gesichert und theilweise verbrannt hatte. Unangenehme Illustrationen zu allem dem liefern die Beziehungen Richters zu den Unterlieferanten, welchen er z. B. Reductionen der Contracte (nach dem Friedensschluß) aufnöthigte, während er selbst sich zu Reductionen, welche man unter Anrufung seines Patriotismus von ihm verlangte, nicht verstehe wollte.

Kopenhagen, 5. Nov. „Dagblader“ jubelt förmlich über die giftigen Ausfälle der „Times“ gegen Preußen, und da man weiß, daß seine französische Revue de la semaine auch in das Bureau der Times gelangt, so bemüht sich das genannte Blatt in der jüngsten Nummer derselben die Erörterung des leitenden englischen Organs im dänischen Interesse auszubeuten. „Der ausgezeichnete Artikel der Times über die deutsch-dänische Frage — so beginnt die bezeichnete Revue — hat hier eben so viel Freude wie Sensation erregt. Alle unsere Journale haben sich beeilt ihn zu reproduzieren.“ Aus der Macdonaldschen Affaire, sagt Dagbladet weiter, könne man jenseits des Kanals ersehen, was die Deutschen meinten sich gegen Großbritannien erlauben zu können. England sei eine Macht, die allgemein von den Regierungen sehr gefürchtet werde, seine Allianz werde von Deutschland, namentlich von Preußen, gesucht und heiß begehr; nichtsdestoweniger sehe man, mit welchem Mangel an Zurückhaltung die deutschen Bevölkeren sich erdreisteten, von England zu sprechen; man erstaune über die Farben, mit welchen es deutschen Zeitungen, die liberal sein wollten, beliebte, die Engländer zu malen. Danach könne man sich vorstellen, was die deutschen Behörden, die Staatsmänner und die Presse Deutschlands sich einem kleinen Staat wie Dänemark gegenüber, den sie als ihren geschworenen Feind ansähen, herausnehmen zu können glaubten. Um so mehr, heißt es dann weiter, werde man die Freude des dänischen Volkes begreifen, seine Sache „von der großen europäischen Macht, welche die Times repräsentire“, so warm vertheidigt zu sehen. Mit jener Dreistigkeit, die wir an den dänischen Blättern bereits gewöhnt sind, behauptet sodann Dagbladet nicht bloß, daß die große Mehrheit der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig dänisch sei, sondern daß auch die Deutschen, die im Herzogthum Schleswig wohnten, sich mit Bezug auf ihre Sprache der größten Freiheit zu erfreuen hätten. In gleicher Weise wird des Weiteren versichert, daß die deutsche Nationalität mit großer Sorgfalt beschützt und gepflegt werde.

— „Hypotheken“ denunzirt wieder einmal die holsteinische Presse und die holsteinischen Schulen. Gegen letztere namentlich erhebt das bezeichnete Blatt die Anklage, daß in ihnen den Kindern nicht einmal richtige Begriffe über ihr „Vaterland“ beigebracht würden. Nicht einmal das lernten die Kinder, daß die Monarchie Dänemark bis an die Elbe, das Land Dänemark bis an die Eider und das Königreich Dänemark bis an die Königsbaue gehe!

Petersburg, 2. Nov. Aus Anlaß des Todes der Kaiserin-Mutter hat der Kaiser das folgende Manifest erlossen: „Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Preussen, König von Polen, Großfürst von Finnland &c. &c. Dem allmächtigen Gott hat es in Seinen unerforschlichen Ratschüssen gefallen, Uns mit einem schrecklichen Schlag heimzusuchen. Wir verloren Unsere innig geliebte Mutter, die Kaiserin Alexandra Feodorowna. Seit einigen Jahren, nach dem schmerzlichen Verluste Ihres Gatten, des unvergesslichen Kaisers, Unseres Vaters, fast ununterbrochen leidend, erlosch Ihr Leben in der letzten Zeit allmälig, sichtlich, und heute, am 20. Okt. (1. Nov.), umringt von den Gegenständen der zärtlichsten, gegenseitigen Liebe, mit der Nahe Christlicher Ergebung, befaßt Sie Ihre reine, fromme Seele in die Hände Dessen, Der allein die Tugend würdig zu schätzen und zu belohnen vermag. Unsere getreuen Untertanen, indem sie mit Uns vereint Unsere innig geliebte Mutter beweinen, werden, wie Wir, in der festen Zuversicht ihren Trost finden, daß indem Sie diese Welt verließ, Sie der ewigen theilhaftig ward, der unvergleichbaren Seligkeit im Vaterschoß des Allerhöchsten.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. November.

— Morgen wird Herr Dr. Bressler im großen Saale des Gewerbevereins einen Vortrag über Dionysius II. und Plato halten. Das Thema ist sehr interessant.

— Bewußt der Ergänzung des darstellenden Personals der hiesigen Bühne sind einige neue Engagements gemacht worden; darunter auch für das Soubrettenfach: Fräulein Olga Nielis, Tochter des Theater-Directors in Reval.

— Uebermorgen wird Fräulein Nielis in dem Stücke: „Bei Wasser und Brod“ auftreten.

— Das am vorigen Sonnabend stattgehabte Stiftungsfest des Vereins junger Kaufleute war zahlreich besucht und durch Heiterkeit, wie durch launige Reden und Trinksprüche belebt.

— Der katholische Gesellen-Verein veranstaltete gestern im Preußischen Hofe eine theatralische Aufführung, zu welcher sich viele Theilnehmer, Gönner und Freunde des Vereins eingefunden hatten. Es wurden folgende drei Stücke dargestellt: „Dornen und Lorbeer“, „der Kurmärker und die Picarde“ und „Paris in Pommern.“ Der Saal war gedrückt voll und die Darstellung erregte die lebhafte Theilnahme der Anwesenden.

— Heute wird der endlich aufgefundene Leichnam des vor mehreren Wochen in der Weichsel bei Neufahrwasser verunglückten Lehrers Marowski aus Weichselmünde zur Ruhe bestattet.

— Der Hauptgewinn der Schiller-Lotterie ist auf Nr. 97,417 gefallen.

— Die 18jährige Tochter des Kornmessers E. zu Petershagen ist vor einigen Tagen verschwunden. Wir wollen nicht das Schlimmste befürchten.

— In der gestrigen Nacht haben Diebe einen gewaltfamen Einbruch in das Kaiserlich Russische Palais auf Langgarten verübt. Dieselben sind vom Englischen Damme aus über den Zaun in den Garten gestiegen, haben die Schlosser der Thüren durchbohrt und sich auf diese Weise Eingang in das Palais verschafft. Ihren Weg haben die Langfinger sodann durch mehrere Gemächer genommen, bis sie endlich Befriedigung ihrer Gelüste fanden. Eine Summe Geldes, Gold- und Silbersachen, darunter wertvolle Uhren und Tafelgeschirre, sind in ihre Hände gefallen. Man schätzt den Verlust auf mehrere hundert Thaler.

— In einer hiesigen namhaften Restauration zerstieg am vorigen Sonnabend ein Mensch, der wegen seiner unanständigen Kleidung ersucht wurde, das Local zu verlassen, die Fensterscheiben; er wurde sofort verhaftet und sieht wegen der vorsätzlichen Beschädigung fremden Eigentums seiner Bestrafung entgegen.

Marienburg, 8. Nov. Vorgestern, am Todesstage Gustav Adolfs von Schweden, versammelte sich der hiesige Gustav-Adolph-Verein. Herr Superintendent Hahn aus Alsfelde sprach in höchst interessanter Weise über die Entstehung, die allmäßliche Entwicklung und die heutige Wirksamkeit des Vereins. Unter Anderm teilte er mit, daß derselbe in diesem Jahre 14 Kirchen und 6 Schulen eingereicht habe und daß gegenwärtig auch eine evangelische Kirche in Neapel gebaut werde, zu welcher der Dictator Garibaldi nicht nur den Platz unentgeltlich hergegeben, sondern auch eine aufschländliche Summe zum Bau beigesteuert habe. „Vielleicht“, so schloß der Redner, „liegt die Zeit nicht mehr fern, in welcher wir neben der stolzen Peterskirche in Rom ein evangelisches Gotteshaus erstehten sehen.“ Herr Pfarrer Schuchardt aus Kunzendorf machte schließlich einige Mittheilungen über die vom Verein erbaute Schule in Gr. Montau. Der Bau und die Einrichtung derselben beläuft sich auf 2000 Thlr., außerdem sind noch verschiedene freiwillige Beiträge eingegangen. — In der hiesigen ständischen Taubstummen-Anstalt befinden sich gegenwärtig 60 Kinder beiderlei Geschlechts; trotzdem gibt es immer noch viele Taubstumme in der Provinz, die ohne geregelten Unterricht aufwachsen. Um diesem Uebelstande einigermaßen abzuholzen, haben die Stände der Provinz dem Vernehmen nach die Taubstummenanstalt hierorts um zehn Unterstützungsstellen erweitert. Gegenwärtig befindet sich in der gedachten Anstalt ein Kind, dem auch der Sinn des Gefühls mangelt; es ist unempfindlich gegen jeden physischen Schmerz.

(R. H. 3.) Königsberg. Wie wir aus guter Quelle vernnehmen, sollen von den russischen betreffenden Behörden zwar noch keine bestimmten Versprechungen, aber bestimmte Hoffnungen gemacht worden sein,

dass, wenn die Eisenbahn „Pillau, resp. Königsberg-Lyc“ zu Stande kommt, russischerseits auch die Anschluß-Bahn Grodno u. s. w. gebaut werden wird.
(K. H. 3)

Beitrag zur Lösung der Schulfrage unserer Stadt.

(Schluß.)

Wir wollen nun das Einkommen der Lehrer näher in Betracht ziehen und uns fragen, ob dasselbe einer Verbesserung bedürftig ist.

In Danzig erhalten die Elementarlehrer seit nicht sehr langer Zeit ein Minimum von 120 Thlr. jährlich (früher 100 Thlr.) und bei mangelnder freier Wohnung und einem entsprechenden Heizungsquantum eine unzulängliche Wohnungs- und Heizungs-Entschädigung. Das Maximum des Gehaltes der ersten Elementarlehrer einiger Schulen beträgt seit etwa 8—9 Jahren 250 Thlr., exkl. Wohnung und Heizung. Veranschlagen wir die beiden lehrenden Amtsvortheile mit ca. 100 Thlr., so besteht das Gesamteinkommen der betreffenden Lehrer in ca. 350 Thlr. Daß mit einer solchen Einnahme eine Familie, zumal bei den gestiegenen Bedürfnissen und den hohen Preisen der Lebensmittel, auch nicht einigermaßen anständig zu leben im Stande ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Daraus folgt, daß sich die Elementarlehrer die aus dem Gehalt nicht zu befriedigenden Bedürfnisse anderweitig und zwar meistens durch Privatunterricht beschaffen müssen. Was ist die Folge davon? Die Lehrer müssen, so lange es überhaupt geht, ihre Kräfte über die Gebühr anstrengen; sie müssen, sobald die Schule geschlossen, die ihnen so nothwendige Erholungszeit opfern, um aufs Neue zu arbeiten; sie müssen und würde es ihnen noch so schwer. Was folgt daraus? Der Lehrer wird in vielen Fällen — es gebietet dies die Pflicht der Selbstkaltung — um sich und seine Familie, welche ohne ihn in die kümmerlichste Lage gerathen würde, (man denke an eine Wittwen- und Waisen-Pension von 10 Thlr. jährlich!) zu erhalten, seine Kräfte möglichst schonen müssen. Beim Privatunterricht geht dies nicht gut (denn hierbei muß er die besten Resultate zu erzielen suchen, um ihn nicht zu verlieren); in der Schule bringt es ihm weniger Nachteil, wenn er sich hin und wieder geben läßt; daher wird — man verage das Niemandem; die Lehrer sind ja Menschen — die Schule der leidende Theil werden. Das ist die Frucht der düsterrigen Lage unserer Volksschullehrer und ihrer Familien! Darum, soll es in der Schule besser werden, muß das Einkommen der Lehrer erhöht und dahin gebracht werden, daß mit einem Maximum auch ein auskömmliches Gehalt, das bei sparsamer Lebensweise keines Zuschusses bedarf, verbunden ist.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat zu diesem Zweck in ihrer letzten Sitzung eine Commission niedergesetzt, welche die Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer in ernstliche Berathung ziehen soll. Wir möchten dieser Commission, von der wir übrigens überzeugt sind, daß sie diese wichtige Angelegenheit reißlich erwägen werde, einige Andeutungen zu geben uns erlauben, welche der Berathung vielleicht zur Grundlage dienen könnten.

Man schien aus einer Ausföhrung des Herrn Magistrats-Commissarius wenigstens zu schließen, in der Stadtverordneten-Versammlung der Ansicht zu sein, die Verbesserung der Lehrer durch eine einmalige bestimmte Bulage bewirken zu können, und nahm in Beziehung darauf eine Summe an, welche die Stadt dabei werde zum Opfer bringen müssen. Wir könnten einer solchen Art der Verbesserung nicht das Wort reden, sondern sind der Ansicht, daß von einem bestimmten Minimum bis zu einem festzustellenden Maximum der Lehrergehälter, nach Maßgabe der Dienstzeit und vielleicht auch der Leistungen in gewissen Zeiträumen Bulagen zu ertheilen sein werden. Einmal wird diese Art der Verbesserung den steigenden Bedürfnisse der Lehrer in ihren Lebensverhältnissen Rechnung tragen, anderntheils werden solche Bulagen ein steter Sporn zu gesegneten Wirksamkeit sein und außerdem den frischen Muth — der in dem Gedanken, daß die Arbeit nicht unbelohnt bleibe, seine Begründung finden dürfe — des alternden Lehrers beleben.

Ein Minimum von 120 Thlr. erscheint uns für einen jungen, eben dem Seminar entlassenen Lehrer nicht zu gering; ebenso wenig erscheint uns ein Maximum von 500 Thlr. — bei freier Wohnung und Heizung — für einen bewährten Lehrer zu hoch zu sein. Man gewöhne nun den Lehrern von jenem Minimum bis zu diesem Maximum des Einkommens von etwa 5 zu 5 Jahren Bulagen, vielleicht nach folgender Skala:

beim Eintritt ins Amt 120 Thlr.;
nach 3 jähr. Dienstzeit 170 Thlr.;
8 " 230 " (damit der Lehrer einen eigenen Herd begründen könne,)
nach 13 jähr. Dienstzeit 300 Thlr.;
18 " 350 "
23 " 450 " (zum 25jähr. Jubiläum volle 100 Thlr. Bulage,)
nach 30jahr. Dienstzeit 500 Thlr. nebst Wohnung und Heizung, oder Entschädigung dafür.

Die Berücksichtigung des Verbesserungsvorschlags nach den ausgesprochenen Grundsätzen würde nicht allein die tüchtigsten Kräfte in unsere Stadt ziehen und unseren Schulen auf diese Weise ausgezeichnete Lehrer sichern, — wir wollen durch diese Ausföhrung keinem der vielen anerkannten tüchtigen Elementarlehrer Danzigs zu nahe treten — sondern es würden dadurch auch die Meldungen zu vacanten Stellen gänzlich überflüssig gemacht werden, und damit dürfte sowohl den städtischen Behörden, die Unannehmlichkeit mancher Zurückweisung, als den Bewerbern die lästige und unwürdige Jagd auf eine ledige Stelle — man verzeige diesen bezeichnenden Ausdruck — erspart werden. Jeder Lehrer würde dann nämlich nach der Anciennität in ein bestimmtes Gehalt rücken, und der Behörde wäre es, ohne daß irgend eine Meldung zulässig wäre, vorbehalten, den Nachfolger für eine vakante Stelle

aus der Zahl der ihr geeignet scheinen Lehrer zu bestimmen.

Wenn die Seminare in Beziehung auf die Bildung künftiger Volksschullehrer ihre sehr groben Mängel haben und dem Zeitbedürfnisse keine Rechnung tragen, so haben dieselben diesen Umstand nicht allein verschuldet. Der Grund davon liegt zum großen Theile in der geringen Besoldung der Volksschullehrer, wie überhaupt in dem Mangel eines zweckmäßigen Unterrichtsgesetzes. Stat in jungen Leuten die Liebe zum Lehrstande durch Aussicht auf eine anständigere sociale Stellung zu wecken, verringerte man die Ansprüche bei den Prüfungen der Abiturienten der Seminare, um der Not der Lehrern überhoben zu sein. Dadurch hat man in neuerer Zeit dem Lehrerstande Subjekte eingebracht, welche demselben wahrlich nicht zur Ehre gereichen und ihm zum Theil die Achtung wieder entzogen haben, welche man demselben zugewandt angefangen hatte. Nachdem in neuester Zeit, eben durch erleichterte Prüfungen, jener Mangel zu schwinden angefangen, stellt man die Anforderungen höher; daher die seltsame Erscheinung, daß von 96 Aspiranten kürzlich etwa 70 bei der Prüfung im Marienburger Seminar total durchgefassen sind.

Wir haben die Bildung von Volksschullehrern hier berührt, weil dieselbe mit der Verbesserung der Lehrergehälter im innigen Zusammenhange steht. Man habe die pecuniäre Stellung der Volksschullehrer und alsbald werden sich junge gut ausgebildete Leute in Menge diesem Stande zuwenden. Wer aber heut zu Tage etwas Tüchtiges gelernt hat, wird sich hüten unter den obwaltenden Verhältnissen Lehrer zu werden; überall sind die Aussichten auf ein einkömmliches Gehalt sicherer als im Lehreramt. Nur diejenigen werden dazu greifen, welchen vermöge ihrer mangelnden Fähigung andere Wege versperrt sind.

Prüft alles; das Beste behaltet!

Ein Nichtlehrer,
der sich lebhaft für das Schulwesen interessirt.

Stadt-Theater.

Zum Besten der hiesigen Schillerstiftung wurde vorgestern an dem Geburtstage Schiller's die größte Tragödie des gefeierten volksbüchlichsten Dichters: „Wallenstein's Tod“ in unserem Stadt-Theater aufgeführt. Der Aufführung ging ein von Herrn Dr. Cosack gedichteter und von Frau Dibbern vorgetragener Prolog voran. Es wurde durch denselben der, dem Genius geweihte Theaterabend auf das Würdigste eingeleitet und die Festversammlung zu dem Gedankenernst und der Gemüthsinnigkeit gestimmt, welche zum Verständnis des gigantischen Dramas nötig sind. Denn Frau Dibbern, in ihrer äußern Erscheinung außerordentlich poetisch und sinnig, sprach die schönen, ebenso klang- wie schwungvollen und gedankenreichen Verse so seeleninnig und correct, daß die Wirkung nicht fehlen konnte. Ueber die Darstellung der Tragödie selbst können wir auch das günstigste Urtheil abgeben. Herr Werner gab den Wallenstein. Der Künstler hatte, das war von Anfang seiner Darstellung an zu sehen, alle Kraft seines Geistes und Gemüths für die Lösung der gewaltigen Aufgabe eingesetzt und errang einen sehr bedeutenden Erfolg, indem er durch eine weise Beherrschung seiner schauspielerischen Mittel, klares Verständnis und die mit dem Fortschritt der Handlung in ihm steigende Begeisterung für seinen Gegenstand ein Bild des tragischen Helden hinstellte, das den Intentionen des Dichters mit Würde entsprach. — Der Max Piccolomini des Herrn Nöske war in mehr als einer Beziehung vortrefflich. Vor Allem wirkte er durch die Neize der Poesie und Correctheit des Spiels. In der Leistung des Fräul. Heuser (Gräfin Terzky) sprühte mancher Funke von dramatischer Kraft, der im Publicum zündete. Die junge talentvolle Künstlerin würde, wenn es ihr gelingen wäre, ihrer Leistung den Stempel der inneren Einheit aufzudrücken, ein großes Lob verdienen. Mit der Thekla producirt sich eine Debütantin, Fr. Lenz. Die Recitation derselben war verständig, während auch ihre körperlichen Bewegungen künstlerischen Anstand und Geschick verriethen. Das geistig angeregte Publikum beeindruckte sie mit einem Hervorruß. Herr Deutschinger, der den Butler gab, zeigte, wie immer, einen sehr achtungswerten Fleiß und erward sich, was wir mit Freude registriren, den lebhaften Beifall des Publikums. Der Octavio Piccolomini des Herrn Gabus entbehrt zwar zu Anfang der inneren Ruhe und Gemessenheit, aber der strebsame Künstler erhob sich im Laufe der Darstellung zu einer Höhe der Kunstsleistung, die Achtung verdient. — Im Übrigen wirkten zum Gelingen der Darstellung erfolgreich mit: Frau Woisch und die Herren Lipsky, Griebel, Jansen, Denkhausen und Zinner.

Meteorologische Beobachtungen.

10 31	340,85	+	1,3	D. schwach; bezogen.
11 12	340,92	+	2,2	Destl. still; bezogen.
12 8	340,70	-	0,1	SSD. frisch; bezogen u. trüb.
12	340,62	-	0,4	S. frisch; bezogen.

Eine Pariser Mord-Geschichte

Von Feodor Wehl.

(Schluß.)

Als es gegen Mitternacht war, zog ich Gautier bei unserm ziemlich laut und rauschend gewordenen Souper bei Seite, indem ich ihm sagte, er möge mit dem Grafen Luckner auf einem Wege, den ich ihm vorschrieb, nach Hause gehen. In der Rue des trois frères, nahe dem Hôtel des trois frères, wollte ich dann zu ihnen stoßen und das Weitere mit ihnen beiden gemeinschaftlich bereden. Doch möge er vorher mit seinem Freunde nichts über die Angelegenheit sprechen. Da ich wußte, daß Gautier gewissenhaft und folgsam war, so durfte ich mich auf sein gegebenes Versprechen verlassen.

Kaum mochten Graf Luckner und Alfred Gautier zwölf Minuten fort sein, als ich mich, ein Körperliches Bedürfnis vorstührend, nach dem Hof begab, wo ich rasch im Dunkeln über eine Mauer setzte, einen Hof durchschlüpfte und dann durch kleine Nebengassen die Rue des trois frères erreichte, gerade in dem Moment, in welchem mein Opfer in dieselbe eingebogen war. Mich nun rasch mit einer Tasse Kappe unkenntlich machend, sprang ich plötzlich aus einem Thorwege hervor, den Dolch dem armen Gautier so tief und fest in die linke Seite bohrend, daß ich beinahe verzweifelt wäre, ihn wieder aus der Wunde hervorzubringen. Indes war ein tüchtiger Rück doch hinreichend, ihn frei zu bekommen und damit dem mich verfolgenden Grafen Luckner zu entwischen.

Erst als ich mich dem mit Nachrennenden um ein gutes Stück voraus wußte, schleuderte ich die Waffe fort und entkam. Nachdem ich nun noch meine Tasse Kappe mit einem hineingebundenen Stein rasch in die Seine versenk, eilte ich auf meinem früheren Wege in den Hof und von da zu meinen Genossen zurück, die meine Abwesenheit kaum bemerkten hatten und daher auch nie auf einen Verdacht gekommen sind.

Die ganze Schwere desselben fiel, wie ich im Voraus gesehen und berechnet halte, auf den Grafen Luckner, bei dem man meinen falschen Paß und Gautier's Banknoten fand, und durch welche Dinge natürlich der Hauptverdacht auf ihn gelenkt werden mußte.

Wie man sich erinnern wird, ward der Arme zu Anfang des folgenden Jahres zu ewigem Bagno gefangen verurteilt, in dem er sich, so viel ich weiß, noch befindet, und aus welchem ihn dieses Mein Geständnis nun endlich befreien muß.

Mein Vater, der an der, in den Assisenberichten erwähnten Ninghälften seinen Sohn wohl erkannte und vielleicht der einzige Mensch auf dieser Erde war, der in mir den Mörder vermutete, ward zum Glück für mich beim Lesen der Verhörmittheilungen vom Schlag gerührt. Sein Tod machte mich nun zum unbestrittenen Erben seines großen Vermögens, dessen Besitz mich doch leider niemals glücklich werden ließ.

Von meinem Schuldbewußtsein unstat durch die Welt umhergetrieben, habe ich nie wieder eine frohe oder nur ruhige Stunde genossen. Von Neu gequält, von Gewissensbissen gemartert, erliege ich nach ein Paar, wüster Genugtier geopferten Jahren nun endlich und wahrlich nicht ohne eine gewisse Genugthuung für mich selbst dem rächenden Arm der Gerechtigkeit, welchem ich mich gern und so von quälender Hast getrieben, unterwarf, daß ich dem Urtheilsprache des Tribunals vorgreifend, die Pforten bereits geladen habe, die mich nach der Abfertigung dieses meines Bekennnisses in das Jenseits befördern sollen.

Wenn Sie sich, hochgeehrter Herr, nach Lesung dieser Zeilen in mein Hotel in der Rue du Bac verfügen wollen, werden Sie nur noch die in ihrem Blute schwimmende Leiche eines unglücklichen Verbrechers finden, der bei dem verwirrten Heile seiner Seele, die Richtigkeit seines Geständnisses beschwörend, seine Seele der strafenden Allmacht Gottes anheimgibt.

Paris, den 10. October 1827.

Alphonso, Fürst von Benevent.

Als nach Lesung dieser Zeilen der Präsident sich in Eile nach dem Hotel in der Rue du Bac verfügte, fand er daselbst die Dienerschaft sowohl wie die Polizeibesatzung in großer Aufregung. Einen Schuß in dem von Innen verschlossenen Schlafgemache des Fürsten vernehmend, war man eben gewaltsam in dasselbe eingebrochen, als der hinzueilende Gerichtsbeamte mit den Andern eintretend, die Leiche des in seinem Schuldbewußtsein verzweifelnden Verbrechers mit zersprengtem Gehirn am Boden fand.

Wenige Stunden nach diesem schaurigen Ereigniss brachte der Telegraph die Ordre des französischen Gouvernements nach Brest, den Grafen Emil von Luckner auf der Stelle aus dem Bagno zu entlassen, da sich dessen vollständige Unschuld ergeben und der König Willens sei, ihn vor aller Welt in seiner Ehre wieder herzustellen.

In einem wahren Triumph nach Paris gebracht, ward er sowohl wie die heroische Dame, die ihm seine furchterliche Leidenschaft nach Kräften erleichtert, von dem Monarchen am Hofe empfangen und durch jede nur erdenkliche Gnade ausgezeichnet. Man ging sogar so weit, ihm eines der hervorragendsten Hofämter anzutragen.

Graf Luckner aber, schwer geprüft und durch das, was er ersitten, tief ernst und der Welt abwendig gemacht, lehnte alle Auszeichnungen und Gnaden von sich ab, heirathete in die Salle die Baronin Lagrange und siedelte nach der Schweiz über, wo er in genügender Zurückgezogenheit noch viele Jahre gelebt hat.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 10. Nov. Unter Kornmarkt war in d. W. für Weizen durchgehend flau gestimmt. Der Umsatz beschränkte sich auf 250 Lasten, Vieles blieb unverkauft und die Preise gingen um 3 Sgr. pr. Schüssel herunter, heute sogar wohl noch um eine Kleinigkeit tiefer, wogegen es den Anschein hatte als sei der Verkauf etwas geläufiger. Nebenhaupt ist die Ansicht vorherrschend, daß es nur einer entschlossnen und den gesteigerten Schiffstrachten und Assurancen entsprechenden Werbung des Preisstandes bedürfe, um möglich wieder einen lebhaften und festen Handel zu gestalten. Die englischen Berichte sind zwar matter, allein man hat bereits die Erfahrung gemacht, daß auch unsere frischen Weizengattungen brauchbar werden. Vermittelst unserer älteren so wie neu eingerichteten Darranstalten wird der feuchte Weizen in Massen getrocknet und schwifbar gemacht und man findet, daß in England, wo man eben auch keinen besseren hat, solcher verhältnißlich wird. Dabei ist freilich Vorsicht durch die Menge und angeblich sehr gute Beschaffenheit der amerikanischen Zufuhren geboten. Ob diese nicht im Frühjahr unserm Weizen gefährlich werden könnten, selbst wenn wir jetzt von unserem Preisstande absäßen, bleibt die Frage. — Alles dieses gilt nicht von altem Weizen; dieser blieb ohne Umsatz und für jetzt läßt sich nur davon sagen, daß wegen zu hoher Forderungen nichts damit gemacht werden kann; auch sind die Vorräthe zu unbedeutend. — Rother Weizen ist vorsichtshalber gesund und beliebt, und 123. 28psd. wurde mit 82½ bis 9½ Sgr. bezahlt. Hochbunter 130 bis 132psd. ist wert 98 bis 105 Sgr.; bunt 125 bis 127psd. 87½ bis 92½ Sgr.; bunter fast gesunder 120 bis 124psd. 80 bis 85 Sgr.; ordinaire 118. 122psd. mit Auswuchs je nach Beschaffenheit 62½ bis 77½ Sgr. Mit diesen Notirungen schließt die Woche. — Bis gestern war für Norwegische Schiffer Roggen, stark begehr und bei mäßiger Zufuhr und 130 Lasten Umsatz war bester schwerer 1 bis 1½ Sgr. höher. Die Frage hörte auf und heute waren wir 2 Sgr. niedriger. Auf 125psd. für jedes Pfund m. o. w. ½ Sgr. zu oder ab, war 115 bis 122psd. mit 56 bis 59 Sgr., 123. 130psd. mit 60 bis 62 Sgr. bezahlt worden. Heute fand der genannte Rückgang statt. — Die Zufuhr von Gerste betrug 250 Lasten bei starken Schwankungen in Kauflust und Preisfall. Kleine 98. 100psd. 44½ bis 46 Sgr., 102. 108psd. 48. 50 bis 52½ Sgr. Große 103. 108psd. 52 bis 57 Sgr., seine 111psd. 61½ Sgr. Heute schloß der Markt flau und diese Preise waren schwer an machen. — Auch von Erbsen kamen 250 Lasten, die lebhaft gehandelt und mit 1 Sgr. besser bezahlt wurden. Gestern war weniger Kauflust und die Besserung ging verloren. Ordinaire 60 bis 62½ Sgr., mittel 65. 66 Sgr., beste 67. 68 Sgr. — Wicken wurden mit 55 bis 60 Sgr., zuletzt nur mit 55 Sgr. bezahlt. — Alter Haser 35. 36 Sgr., frischer 19 bis 28 Sgr. — Die Zufuhr von Spiritus wurde etwas stärker und stieg auf 250 Qbm, die nur an Konsumenten auf 21. 21½. 21½, zuletzt wieder auf 21½ Thlr. pr. 8000% Tralles geräumt wurden.

Course zu Danzig vom 12. November:
London 3 M. Thlr. — — 6.17½
Amsterdam kurz 141½ — —
Staats-Schuld-Scheine 3½% . . . 87 — —
Westpr. Pfandbriefe 3½% . . . 83½ — —
do. do. 4% 92 — —
Staats-Unterleihe 4½% 101 — —
Pr. Rentenbriefe 4% 94½ — —

Seefrachten zu Danzig vom 12. November:
New-Castle 4 s 9 d pr. Qtr. Weizen.

Producken - Berichte.
Danzig, Börsen-Verkäufe am 12. November.
Weizen, 70 Last, 130.31, 130psd. fl. 580, 585-600, 126psd. fl. 540, 120.21psd. fl. 470.
Roggen, 20 Last, fl. 348-360 pr. 125psd.
Gerste, 62 Last, gr. 108psd. fl. 354, 105psd. fl. 324.
fl. 101psd. fl. 282, 10'p. fl. 273-276.
Erbsen w., 18 Last, fl. 387-405.
Berlin, 10. Novbr. Weizen loco 74-86 Thlr. pr. 210psd.
Roggen loco 80.82psd. 52-52½ Thlr. pr. 200psd.
Gerste, große u. kleine 46-49 Thlr. pr. 175psd.
Haser loco 27-30 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 56-63 Thlr.
Rübdl loco 11½ Thlr.
Reindl loco 10½ Thlr.
Spiritus loco ohne Fass 20% Thlr.
Stettin, 10. Novbr. Weizen loco gelb. 85psd. 79½-80% Thlr.
Roggen loco pr. 77psd. 47½-48 Thlr.
Gerste loco pomme. pr. 70psd. 45 Thlr.
Haser loco pr. 50psd. 28-29 Thlr.
Erbsen loco kleine fine Koch- 55 Thlr.
Rübdl loco 11½ Thlr.
Reindl loco incl. Fass 11 Thlr.
Spiritus loco ohne Fass 20% Thlr., mit Fass 20½ Thlr.
Königsberg, 10. Novbr. Weizen hochbunt. 124 bis 129psd. 85-92 Sgr., bunt. 126psd. 84 Sgr., roth. 122. 128psd. 82-88 Sgr.
Rogen loco 120. 123psd. 50-52½ Sgr.
Gerste gr. 100psd. 45Sgr., fl. 95. 100psd. 38-40Sgr.
Haser 55. 80psd. 13-32 Sgr.
Weiße Erbsen 58-66 Sgr., graue 70-82 Sgr., grüne 75-81 Sgr.
Kleisaat mittel 112. 113psd. 72½ Sgr., ordin. 106. 110psd. 66-70 Sgr.
Kleisaat reiche 12½-12¾ Thlr. pr. Gr.
Spiritus ohne Fass 22½ Thlr., mit Fass 24 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Oberst u. Inspecteur der 1. Festungs-Inspektion hr. v. Schweinitz und hr. Prem. Lieutenant u. Adjutant Eßling a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Stiffens a. Mittel-Golmkau, v. Lückau a. Benden und Nierich a. Stettin. hr. Juwelier Gianni Pittau. hr. Concertgeiger Schäfer a. Stettin. Die Hrn. Reer u. Manslichen a. Stettin, Lüßer, Wolters u. Böllner a. Berlin, Krüger a. Königsberg, v. d. Grone a. Remscheid, Winkhaus a. Halver, Schmack a. Pforzheim, Lachmann n. Wolf a. Thorn und Bärwald a. Nadel. Die Hrn. Dekonome Beckmann a. Braunschweig und Kortmann a. Lübeck. Die Schauspielerin Erl. Nielsch a. Riga.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Gutsbesitzer Oeyzinski u. Kawinski a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute v. Goseck a. Bremen, Wahl a. Königsberg und Bahr a. Berlin.

Smetzer's Hotel:

Er. Partikularer Freitag a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Fricke a. Gera, Rauch a. Halle a. S., Lassenstein a. Salzdorf und Hammerstein a. Berlin. hr. Inspector Poole a. Elberfeld. hr. Oberamtmann Reinecke, Gam. a. Querfurth. hr. Administrator Schmidt a. Sobbowitz.

Walter's Hotel:

Der Intendantur-Rath des 1. Armee-Corps hr. Winkelmann a. Königsberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Meißner n. Sohn a. Pommern und Liut. v. Westenhagen a. Landeck. hr. Rentier Heinicke a. Endorff. hr. Hosenhändler Klein a. Bamberg. Die Hrn. Kaufleute Soder u. Nolte a. Elberfeld, Torgens a. Berlin, Köhnen a. Düken und Meyer a. Leipzig. Frau Rittergutsbesitzer n. Rudomski n. Sohn a. Peine.

Hotel de Thorn:

hr. Oberamtmann Rohleder a. Wendeburg. hr. Rittergutsbesitzer Ungeheuer a. Pontau. Die Hrn. Rentier Richter a. Dresden und Hennigsen a. Schwirzen. hr. Prediger Rohland a. Hamburg. hr. Referendar Mill a. Magdeburg. Die Hrn. Kaufleute Kauffmann u. Leipziger a. Berlin, Pricken a. Mainz, Umann u. Ebster a. Stettin, Hödmann a. Hamburg, Hoffmann a. Halle a. S. und Bon a. Mühlhausen. hr. Student Peters a. Berlin. Der einjähr. Freiwillige hr. Bahrendt a. Graudenz.

Deutsch's Haus:

hr. Kürschnermeister Wendler a. Lauenburg. hr. Offizier-Auspitant Fehlauer a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Kollomi a. Küstrin, Meyer a. Berlin u. Schmidt a. Küggeberg und Mad. Wenzel n. Gräf. Tochter a. Galiczen. hr. Doctor Simon a. Nauen.

Die Blutegelhandlung Fraueng. 14
von H. Gehrke erhielt wieder eine trische Sendung gesunder und saugfähiger Blut-Egel, selbige werden im Engros wie im Detail zum billigsten Preise verkauft, und jede auswärtige Bestellung umgehends ausgeführt.

Berliner Börse vom 10. Novbr. 1860.

	St. Brief.	Geld.		St. Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anteile	41	—	100½	Pommersche Pfandbriefe	4 96½ 95½
Staats-Anteile v. 1859	5	106	105½	Posenische do.	4 100½
Staats-Anteilen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101½	100½	do. do.	4 94½
do. v. 1856	4½	101½	100½	do. neue do.	4 90½
do. v. 1853	4	—	96½	Westpreußische do.	3½ 83½ 83
Staats-Schuldscheine	3½	86½	86½	do. do.	4 91½
Prämien-Anteile von 1855	3½	117	116	Danziger Privatbank	4 83½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83½	Königsberger do.	4 83
do. do.	4	92	91½	Magdeburger do.	4 77½
Pommersche do.	3½	—	87	Posener do.	4 77½

[Eing es andt.]
Danzig, 10. Novbr. Ein Jahr ist dahin, seit dem mir, als dem größten Mann des Jahrhunderts, von der jubelnden Bevölkerung Danzigs gebührt wurde. Wenige Tage darauf wurde ich zerschlagenen Hauptes in dem biegsamen Franziskanerkloster beigelegt. Hier bin ich nun in Klosterlicher Einsamkeit fast der Vergessenheit anheim gegeben. Doch dem Tode und der Vergessenheit selbst fehlt es nicht an Lebenszeichen. Heute trat eine blühende Jungfrau zu mir herein und schmückte mein wunderschönes Haupt mit einem grünen Kranze, wie man solche Ehre auch den Grabbürgeln der theueren Vorangegangenen erweist. Diese Liebeserweisung hat in mir eine freudige Hoffnung erregt. Vielleicht erhebe ich mich aus den düsteren Klosterräumen, um einen Platz auf der hohen Bühne der Zeit zu finden, der Warte, welcher der achte Dichter stets sein Herzblut weint und auf welcher sein Geist sich ein dauerndes Domäne begründet. Diese Warte ist das Theater. Pessimisten zwar werden sagen, daß dies eine sehr eitle Hoffnung sei, welche nur in einem schwärmerischen Kopfe Platz finden könnte. Gebt aber die Schwärmerei nicht zu dem innersten Wesen eines Dichters? Viele Menschen sind bei dem großen Schwung der Zeit gegenwärtig sogar der Meinung, daß die Schwärmerei der glänzendste Stern sei, welchen wir als einen Dichter genießen. Davon abgesehen, habe ich aber auch so viel Freunde im Volke, die mit ihren kräftigen Händen mich wohl bis auf das Dach der Säulenhalde des biegsamen Theaters erheben können. Wenn man davon spricht, daß dazu auch Geld nötig sei, so antworte ich: Jeder meiner Freunde braucht nur einen Pfennig zu bezahlen, um meine Hoffnung zu realisieren. So ist es nicht unmöglich, daß ich meinen Weg aus den düsteren Klosterräumen auf das Dach der Säulenhalde des lichtfreudlichen Theaters finde. Nicht in Marmor, nicht in Erz oder Stein wünsch' ich dort zu stehen, sondern nur in Blei, woraus man die Welt erlösenden Typen giebt, welche wie Apostel mit Hülfe der Druckerschwärze und der Presse den Geist der Wahrheit in alle Welt tragen.

Schiller,
im Franziskanerkloster.

Stadt - Theater in Danzig.

Dieinstag, den 13. November. (3. Abonnement Nr. 4.)

Der Schnee.

Romantisch-komische Oper in 4 Akten, nach dem Kratzödes Scribe und Delavigne v. Castelli. Musik v. Auber. Mittwoch, den 14. Novbr. (3. Abonnement No. 5)

Der Vicomte von Pétrière.

Luftspiel in 3 Aufzügen von E. Blum.

Hierauf:

Bei Wasser und Brod.

Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Act v. Jacobsohn. (Elise v. Malfaßant — Gräul. Nielik vom Stadttheater zu Neval, als Antrittssoliste.)

L.G. Homann's
Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopergasse 19, empfing:

Viva Italiana. National-Marsch über die italienische Volksblüte, für das Pianoforte. Mit dem Portrait des Generals Garibaldi. Preis 5 Sgr.

Galop militaire. für das Pianoforte. Mit dem Portrait des Generals Garibaldi. 6 Sgr.

Die Klosterglöckel. Nocturne pour Piano. Sechste Auflage. Preis 6 Sgr.

Obt euch liebe Bögelein. Marsch über das gleichnamige beliebte Lied von F. Gumbert, für's Pianoforte. Preis 5 Sgr.

Auf alle Arten von Wappen, Thürplatten, Briefstempel, Amtssiegeln, auf Gold- u. Silberzengen u. s. w. werden Aufträge zum Graviren ergeben. Bem. Graveur und Wappenstecher:

L. L. Rosenthal, Zwingasse No. 6.

P. S. Eine englische Grammatik des Prof. v. Schlözer u. m. a. englische Bücher sind daselbst billig zu kaufen.

Ein junges gewandtes Mädchen, welches in Handarbeit geübt, den Verkauf in einem reinlichen Ladengeschäft zu leiten versteht, und schon eine ähnliche Stelle bekleidet hat, möde sich unter Litt. L. 7. in der Expedition dieses Blattes.